Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 5. April 1888. Nr. 159.

Pr ußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 4. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 1. Klasse 178. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 5834.

1 Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 16591.

1 Gewinn von 1500 Mark auf Nr. 181970.

2 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 121075 156156.

2 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 145330 165350.

Deutschland.

Berlin, 4. April. Der „Reichs-Anz." veröffentlicht heute folgenden Erlaß:

„Der Heimgang Meines geliebten Herrn Vaters, weiland Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, hat zu einer so überwältigenden Bewegung Anlaß gegeben, wie sie bisher kaum je erlebt worden ist. Um seinen ruhmvollen Kaiser trauert einmüthig das ganze deutsche Volk, das mit Ihm den milden Herrscher, den weisen und kraftvollen Lenker seiner Geschicke, den Wiederbegründer seiner Einigung verloren hat. Fast alle fremden Nationen auf dem weiten Erdenrund nehmen Antheil an diesem Verluste eines Fürsten, in dem sie den sicheren Hort des Friedens erkannten. So zahlreich, so mannigfaltig sind die Kundgebungen liebevoller Theilnahme, daß es erst jetzt nach Wochen möglich gewesen ist, einen Ueberblick über die große Fülle der Spenden zu gewinnen. In allen Theilen Deutschlands, in ganz Europa, selbst in fernen Welttheilen, wo nur deutsche Herzen schlagen, ist gewetteifert worden, dem theuren Entschlafenen die letzten Zeichen der Liebe und Verehrung, wie sie Mein Hochseliger Herr Vater im Leben so oft erfahren, nun auch im Tode darzubringen. Ein erhebendes Denkmal bildet die Sammlung von herrlichen Palmen, Blumen und Kränzen, welche in ihrer zum Theil kunstvollen Herstellung bei der feierlichen Aufbahrung der Leiche im Dom, wie an der Ruhestätte im Mausoleum zu einem beredten Schmuck wurden. In Adressen von geschmackvoller, oft künstlerischer Ausstattung haben Verbände, Gemeinden und Korporationen, wissenschaftliche und Kunst-Institute, Vereine und Innungen ihrem Schmerze über das erschütternde Ereigniß Ausdruck gegeben. Noch hat die Menge der Beileidsbezeugungen in Zuschriften, Gedichten und Telegrammen nicht ihren Abschluß gefunden.

Rührend und ergreifend sind solche Beweise wahrer Trauer und inniger Theilnahme für das wunde Herz des Sohnes, dem sie in dieser Zeit des tiefen Leids lindernden Trost und erquickende Stärkung gewähren. Sie ermuthigen Mich aber auch, an die schweren Aufgaben Meines Fürstlichen Berufs als Erbe der Krone vertrauensvoll heranzutreten und als ein theures Vermächtniß Meines unvergeßlichen Herrn Vaters nach Seinem Vorbilde an der Wohlfahrt des deutschen Volkes mit allen Meinen Kräften fortzuarbeiten. In diesen Empfindungen drängt es Mich, Allen, welche durch ihre herzerhebenden Kundgebungen das theure Andenken des dahingeschiedenen Kaisers geehrt haben, Meinen aufrichtigsten herzlichsten Dank auszusprechen.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 4. April 1888.

Friedrich.

An den Reichskanzler.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt das Gesetz betreffend die Löschung nicht mehr bestehender Firmen und Prokuren im Handelsregister vom 30. März 1888, sowie die Verordnung betreffend die Uebertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen vom 15. März 1888.

— Aus Rom liegt folgende Drahtmeldung vom gestrigen Abend vor:

Der „Fanfulla" zufolge sandte der König dem Reichskanzler Fürsten Bismarck die herzlichen Glückwünsche anläßlich des Geburtstages. In dem Glückwunschschreiben heißt es, der König ergreife diese Gelegenheit, um seine innigsten Wünsche für die völlige Wiedergenesung des Kaisers auszusprechen. Der Reichskanzler dankte für das Interesse, welches ihm der König auch bei dieser Gelegenheit bekunde; es gereiche ihm das zu ganz besonderer Genugthuung. Es liege ihm ob, bei dieser Gelegenheit auszusprechen, ein wie großes Gewicht der Kaiser darauf lege, daß König Humbert wisse, wie dankbar er für diesen Freundschafts-Beweis sei. Das Telegramm schließt, der Kaiser hoffe noch lange genug zu leben, um die Folgen eines Einvernehmens zu verwirklichen, welchem er stets die größte Wichtigkeit beigelegt habe und beilege. Auf die Glückwünsche Crispi's sprach Fürst Bismarck seine Genugthuung über die Freundschaft aus, die ihn mit dem Führer der italienischen Regierung verbinde, mit dem er in politischer Hinsicht vollkommen übereinstimme, was nicht nur für die beiden betheiligten Nationen und deren Zukunft ersprießlich sei, sondern auch für den europäischen Frieden. Crispi wird diese beiden Depeschen dem Ministerrathe mittheilen.

— Im Nachlaß Kaiser Wilhelms ist eine Niederschrift in Briefform vorgefunden, die an den Kaiser Friedrich gerichtet war. Es sind, wie die „Magdeb. Ztg." mitzutheilen in der Lage ist, nicht politische Gedanken, die der kaiserliche Vater aufgesetzt hat, sondern Aeußerungen der Liebe und Sorge für den in der Fremde weilenden Sohn. Niederschriften, wie das bekümmerte Herz sie eingiebt, das sich, Trost spendend, selber zu trösten trachtet. In solchen Stimmungen gab sich das ungemein kindliche Gemüth des verstorbenen Kaisers zu erkennen, das trotz aller Fährlichkeiten des Lebens immer das Beste hofft. Er kannte doch nichts Erhebenderes als die Liebe zu seinem Sohn; der war sein ganzer Stolz, seine herrlichste Hoffnung; die Gewißheit hatte etwas Beseligendes für ihn, sein Nachfolger auf dem Throne wäre in Allem dazu geschaffen, Preußen und das Reich glücklich zu machen. Der verstorbene Kaiser hat nie im Ernst angenommen, es könnte seinen Sohn eine unheilbare Krankheit ergriffen haben, sondern er lebte der absoluten Zuversicht, Alles würde sich noch zum Guten wenden. Wie glücklich war er, als hoffnungsreiche Telegramme aus San Remo an den deutschen Reichstag und an die Häuser des preußischen Landtages einliefen!

— Dem Reichskanzler wurde zu seinem Geburtstage von einer aus zehn Offizieren der Landwehrbataillone Burg und Stendal bestehenden Deputation ein silberner Ehrenschild überreicht. Ein runder, 70 Zentimeter im Durchmesser großer silberner Schild mit theilweiser Vergoldung zeigt in seiner Mitte den Fürsten Bismarck im Hautrelief, das die gleichfalls in Hautrelief gearbeiteten Figuren der Justitia, Veritas, Prudentia, Virtus und Fortitudo umgeben. Die Mittelfelder zwischen den Figuren weisen die Namen der Schlachten auf, an denen das Regiment theilgenommen. An dem Wappen hängt das eiserne Kreuz. Der 36 Pfund schwere Schild ist ein prächtiges Stück Münchener Kunstgewerbes. Namentlich die allegorischen Figuren, die dem Ganzen Wesen und Charakter geben, sind vorzüglich ausgeführt. Die Verbindung von Gold und Silber wirkt vortrefflich, da sich das Gold nirgend vordrängt. Eine zweite, aus sechs Offizieren des magdeburgischen Kürassierregiments mit dem Kommandeur, Oberstlieutant Frhrn. von Reichlin-Meldegg, bestehende Deputation übergab einen silbernen Henkelkrug.

— Die bisher zur Ausführung des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes kommissarisch beschäftigten Steuerbeamten werden zum 1. April bezw. 1. Mai endgültig angestellt werden. Es sind dies im Königreich Preußen außer einer Anzahl von Steuer-Aufsehern, 370 Ober-Kontrolle-Assistenten, 60 Ober-Steuer-Kontrolleure und 30 Ober-Revisoren. Durch diese Personal-Vermehrung ist in der Verwaltung der indirekten Steuern ein außerordentliches Avancement zu erwarten. Die auf die Provinz Hannover fallenden Stellen dieser Art sollen jedoch erst, wie verlautet, vom 1. Oktober d. Js ab endgültig besetzt werden, um damit die Unterbringung der zu diesem Zeitpunkte verfügbar werdenden Zoll- und Steuerbeamten zu verbinden, welche beim Zollanschluß von Bremen und Hamburg in den Dienst dieser beiden Staaten nicht übertreten.

— Wie seiner Zeit berichtet, war vom Moskauer Schwurgericht ein Postbeamter, welcher 120,000 Rubel gestohlen hatte, freigesprochen, obgleich er selbst geständig war. Es handelte sich um ein Werthpacket, welches Billette der Orient-

---

Feuilleton.

Bilder aus dem Hererolande.

Von D. R. Grundemann.

(Fortsetzung.)

Die weidenden Heerden sind abgezogen und werden wieder im Bogen nach der „Werft" zugetrieben. Folgen wir den Männern auf geradem Wege dahin! Wir erreichen das Ziel in etwa zwei Stunden. Wir sagen „Werft" und nicht „Dorf", denn dem letzteren Begriffe entsprechen die Wohnplätze (Onganda) der Herero doch zu wenig. Eine dichtgepackte Dornenhecke umschließt einen weiten Kreis, in den von Norden her eine Pforte führt. Der mittelste Theil aber ist wiederum von einer ähnlichen Hecke umschlossen und hat seinen Zugang im Osten. Drinnen ist der Platz für die Kälber und Lämmer. Der übrige Raum dient bei Nacht dem Großvieh zum Aufenthalt. Rings um die innere Hecke sind nach einer ganz bestimmten Rangordnung die Hütten gebaut, halbkugelförmig von gebogenen, quer durchflochtenen Zweigen und mit Lehm überzogen. Nur eine zwei Fuß hohe Oeffnung führt in das höchst unsaubere Innere, das wir lieber nicht untersuchen.

Eine Gruppe von Frauen in ihrer originellen Tracht zieht unsere Blicke auf sich. Am auffallendsten davon ist die helmartige Lederkappe, auf der sich hoch aufgerichtet drei Zipfel, fast in der Form von Eselsohren, erheben. Daran ist ein weichgegerbtes Fell befestigt, das über den Rücken und die Schultern herabfällt. Eine Art Rock ist aus zahllosen Lederstreifen gebildet, auf denen Stückchen von Straußeneierschalen aufgereiht sind. Unter dem stark vertretenen Schmucke spielen große Kupfer- und Eisenperlen eine Hauptrolle. Manche Frau schleppt aus Eitelkeit wohl an die 20 Pfund mit sich herum.

Dort drüben bemerken wir ein Mädchen an einem Feuer, das ziemlich zwecklos auf einem großen Aschenhaufen zu brennen scheint. Es ist die Vestalin der Gemeinde, jedesmal die älteste unverheirathete Tochter des Häuptlings, die das heilige Feuer stets im Brande zu erhalten hat. Freilich versieht sie ein religiöses Amt; aber von irgendwelcher Weihe und heiligem Ernste ist dabei nichts zu spüren. Daneben liegt die Hütte des Häuptlings, die zugleich das Heiligthum bildet. Aber sie enthält nicht etwa Götzenbilder — nur ein Bündel Stöckchen, welche die Ahnen des Häuptlings repräsentiren. Die Religion der Herero besteht nämlich in einer Art Ahnendienst. Von einem höchsten unsichtbaren Gott haben sie wohl eine Kenntniß; aber sie beten nicht viel zu ihm, da sie nichts Böses von ihm fürchten. Die Geister der Ahnen rufen sie häufiger an und bringen ihnen gelegentlich ein Opfer, um sie günstig zu stimmen.

Schon neigt sich die Sonne. Die Frauen sind beschäftigt, die Kälber in die innere Hürde zu treiben. Es ist Zeit, denn schon kündet ein dumpfes Brüllen die Heimkehr der Heerde und findet immer lautere Antwort im hundertstimmigen Blöken. Die Lämmer aber, denen Freiheit gewährt wird, laufen in gestrecktem Galopp den Schafmüttern entgegen, und jedes findet bald die seine, die ihm willig das volle Euter darbietet. Aber auch ein Häuflein schwarzer, völlig nackter Kinder wartet auf das Kleinvieh. Ein jedes besitzt seine eigene Ziege, die es aus der Heerde bald herausfindet. Manche saugen die nährende Flüssigkeit ohne Umstände aus dem Euter; andere melken sie in ein Eimerchen und trinken sodann mit Behagen.

Jetzt beginnt eine angestrengte Thätigkeit der Frauen und Mädchen, das Melken. Die Operation ist schwieriger als bei uns zu Lande, denn die Hererokuh auf ihrer tieferen Kulturstufe giebt keine Milch, wenn nicht das Kalb zu gleicher Zeit saugt, wenigstens in Absätzen. So bringen die Hirten jedes einzelne der vielen hundert Kälber zu der Alten, von der sodann die betreffende Frau oft nicht viel mehr als eine gute Tasse voll in ihr Eimerchen melkt; das übrige läßt man dem Kalbe, stets besorgt, daß es nicht zu kurz kommt. Lieber würden sich die Menschen einschränken. Haben die Frauen ihre ausgedehnte Arbeit beendet, so nahen sie sich mit ihren Milchgefäßen dem Häuptlinge, und dieser hat die nicht leichte Aufgabe, aus jedem etwas zu kosten. Ist der Häuptling nicht anwesend, so werden die Ahnenstäbchen in die Milch getaucht. Vor dieser Zeremonie, die ebenfalls religiöse Bedeutung hat, dürfte kein Tropfen der Milch gebraucht werden. Es denkt aber auch kein Erwachsener daran, süße Milch zu trinken — das wäre ja höchst kindisch! Wer erwachsen ist, lebt ausschließlich von saurer Milch. Die frische Milch wird durch einen Trichter in große Kürbisflaschen geschüttet, die mit einer dichten Kruste überzogen sind, denn sie werden nie gereinigt. Die Rückstände im Innern bewirken ein schnelles Säuern. Später wird durch anhaltendes Schütteln*) Molken- und Käsestoff wieder untereinander gemengt; in diesem Zustande ist die Milch die Nahrung der Herero.

Man sollte meinen, bei solcher Menge des Viehs müßte das Volk sich reichliche Fleischkost gönnen. Doch nein; nur bei festlichen Gelegenheiten wird ein Thier getödtet und verzehrt. In manchen Fällen erscheint diese Handlung deutlich als Opferung. Ich weiß nicht, ob der Herero aus religiösen Vorurtheilen sonst keines seiner Rinder tödtet. Falls solche nicht im Wege ständen, würde ihn aber jedenfalls der Geiz davon zurückhalten, denn seine Rinder sind ihm, was bei uns dem Kapitalisten die Papiere im Arnheim sind. Auch ist jener in seine Ochsen viel zu sehr vernarrt. Liebeslieder scheint er kaum zu kennen; wohl aber singt er lange Loblieder auf seine Ochsen.

*) Es bildet sich dabei jedesmal etwas Butter, die jedoch in der Flasche zurückbleibt, bis diese von der angesammelten Masse fast gefüllt ist. Dann läßt man die Butter in der Sonne schmelzen und schüttet sie in ein besonderes Gefäß. Sie wird nur zum Salben, nie als Speise gebraucht.

Wenn wir die Nacht auf der Werft blieben, würden wir auch ein solches zu hören bekommen. Das sangeslustige Völkchen sammelt sich jeden Abend um das heilige Feuer, und unermüdlich wechselt der Einzelgesang mit dem Chor. Oft wird auch getanzt — aber nicht wie bei uns. Die Hauptsache dabei sind geschickte, mimische Darstellungen irgendwelcher Thiere, die an den charakteristischen Bewegungen unter großem Ergötzen der Versammlung alsbald erkannt werden.

Als ein fröhliches, harmloses Hirtenvolk lernen wir die Herero bei einem einmaligen Besuche kennen. Bei längerem Aufenthalt würden sich uns dunkle Schatten in das idyllische Bild drängen. Die außerordentliche Unsauberkeit, die wir diesmal geflissentlich übersahen, würde uns unerträglich werden. Aber noch schlimmer als die grobe Unreinlichkeit ist der Mangel an innerer, sittlicher Reinheit, der um so empfindlicher ist, als sich daneben manche wirklich edlen Züge finden. Doch heben wir nicht die Decke von den Verhältnissen, unter denen das menschenwürdige Dasein der Frau auf's schlimmste verkümmert, wobei freilich nichtsdestoweniger ein arges Pantoffelregiment herrscht. Zeigt auch die Religion der Herero manchen pietätsvollen Zug, und erinnern uns die Vestalinnen an das alte Rom, so wirkt dagegen der fein ausgesponnene Aberglaube mit seinen unzähligen Normen sammt der Zauberei als eine furchtbare Knechtschaft, die das ganze Volksleben beherrscht und auch hier nur elendes Heidenthum enthüllt. So schlummert auch unter aller Gutmüthigkeit der Herero dennoch eine entsetzliche Grausamkeit. In ihren Kämpfen werden auch die Weiber und Kinder der Feinde in echt barbarischer Weise massakrirt.

So können wir das patriarchalische Völkchen nur mit gemischten Gefühlen betrachten. — Doch wir finden bald Gelegenheit, zu beobachten, wie bereits eine heilsame Erneuerung des Volkslebens begonnen hat.

(Fortsetzung folgt.)

anleihe im angegebenen Betrage enthielt und von der Moskauer Firma Knoop an das Berliner Bankhaus Warschauer und Komp. adressirt war. Absender hatte, anstatt die Versicherungsprämie dem russischen Postamte zu zahlen, es laut Abmachung mit dem Empfänger vorgezogen, das Packet in der deutschen Gesellschaft „Viktoria“ zu versichern und als eingeschriebenen Brief aufzugeben. Die Moskauer Geschworenen erkannten darin eine unrechtmäßige Beeinträchtigung des russischen Fiskus, welchen der brave Postdieb vor ähnlichen Vorenthaltungen seitens der Deutschen hätte schützen wollen. Statt der Sträflingsjacke verdiente er um so eher die Bürgerkrone, als es ja notorisch sei, daß die russischen Werthpapiere bestimmt gewesen seien, in Börsenspekulationen die russischen Kurse noch weiter herabzudrücken. Also mußte die Freisprechung erfolgen. Damit ist jedoch der famose Prozeß nun freilich nicht abgeschlossen, denn heute wird aus Petersburg gemeldet:

„In Folge eines Protestes des Staatsanwaltes des Moskauer Bezirksgerichtes kassirte der Senat das Urtheil jenes Gerichtes, durch welches der Postbeamte freigesprochen wurde, der den bekannten bei der Gesellschaft Viktoria auf 120,000 Rubel versicherten eingeschriebenen Brief unterschlagen hatte. Eine nochmalige Vornahme des Prozesses wurde angeordnet und dem Gerichtspersonale, welches bei dem ersten Prozesse assistirt hatte, eine Rüge ertheilt. Ueber das Verfahren des Staatsanwaltsgehülfen sowie des Vertheidigers des Angeklagten soll dem Justizminister resp. dem Advokaten-Barreau ein Bericht unterbreitet werden.“

— Der Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer, der etwa 67,000 Mitglieder zählt, hat an den Kaiser Friedrich eine Adresse abgesandt, welche folgenden Wortlaut hat:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Kaiserlich Königlichen Majestät nahen in tiefster Ehrfurcht die Vertreter des Landesvereins preußischer Volksschullehrer, bewegt von herbem Schmerze über den Heimgang Sr. Majestät, des Kaisers Wilhelm I., des Begründers deutscher Macht und Größe, des unermüdlichen Förderers jedes edlen Friedenswerkes, des treuen Vaters Seines Volkes.

Mit dem Gefühle des lebhaftesten Dankes für all das Gute, welches der hochselige Herrscher unserm geliebten Vaterlande, insonderheit auch der unter Höchstseinem Schutze fröhlich aufblühenden Schule erwiesen, verbinden wir ein unerschütterliches Vertrauen zu Ew. Kaiserlichen Majestät und damit den innigsten Wunsch, daß Ew. Majestät das Glück beschieden sein möge, lange, recht lange des Volkes Wohlfahrt zu bauen.

Fort und fort senden wir deshalb unsere heißesten Gebete zum Thron des himmlischen Vaters, daß er Ew. Majestät Gesundheit verleihen und seine Hand segnend breiten möge über unsern kaiserlichen Herrn und Sein ganzes Haus.

Ew. Kaiserlich Königliche Majestät wollen huldvollst geruhen, von uns, in deren Brust Ew. Majestät königliche Worte über Erziehung und Unterricht den freudigsten Wiederhall gefunden, das Gelübde entgegenzunehmen, daß Preußens Volksschullehrer auch ferner ihre ganze Kraft einsetzen werden, die ihnen anvertraute Jugend des Volkes den ausgesprochenen Grundsätzen Ew. Majestät gemäß durch Lehre und Beispiel zu erziehen, damit ein Geschlecht erwachse, gegründet in wahrer Gottesfurcht, geeinigt in Liebe und Treue zu seinem Kaiserlich Königlichen Herrn, gewillt und befähigt, mitzuarbeiten an dem Wohle und Gedeihen des großen und geeinten Vaterlandes, und entschlossen, die hohen und höchsten Güter in der Stunde der Gefahr auf Ew. Majestät Ruf gegen jeden Feind zu vertheidigen.

In tiefster Ehrfurcht verharrt Ew. Kaiserlich Königlichen Majestät Alleruntertänigster und treu gehorsamster

Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer.“

Straßburg, 29. März. Nachdem der Bundesrath in seiner Sitzung vom 26. d. Mts. den Erlaß einer Bekanntmachung beschlossen hat, wonach vom 1. Juli ab fremde Scheidemünzen in Zahlung weder gegeben noch genommen werden dürfen, hat mit diesem Zeitpunkt auch der Umlauf der noch zahlreich im Lande kursirenden Sousstücke aufzuhören, damit verschwindet dann wiederum eine im Kleinverkehr noch ziemlich häufige Erinnerung an die französische Vergangenheit. Nur in dem an die Schweiz stoßenden Grenzgebiet bleibt, wie in Baden, die Scheidemünze der Frankenwährung zulässig. Die Veröffentlichung der bezüglichen Bekanntmachung dürfte alsbald zu gewärtigen sein. — Der weiteren Einschränkung französischer Publikationen wird seitens der Verwaltung des Innern dadurch Rechnung getragen, daß bei den bisher in deutscher und französischer Sprache erschienenen Kreisblättern im Elsäß vom 1. April ab der französische Theil in Wegfall kommt. Mit der gleichzeitig erfolgenden Verstärkung der Gendarmerie und der Schutzmannschaft, dem Inslebentreten der Grenzkommissariate und der Polizeidirektion in Metz ist auf dem Gebiet der inneren Verwaltung für eine straffere Handhabung des gesammten Polizeiaufsichtsdienstes Sorge getragen, der in der bei dem Ministerium errichteten Zentralstelle eine zweckmäßige Leitung findet. Die Gendarmeriebrigade in Elsaß-Lothringen besteht gegenwärtig aus 1 Brigadier (Generalmajor), 6 Offizieren inkl. 1 Adjutanten, 21 Oberwachtmeistern, 150 berittenen und 240 Fußgendarmen. — Das 25. Infanterie-Regiment, welches seit dem Jahre 1871 hier in Garnison gestanden, hat uns verlassen, um in Rastatt Garnison zu nehmen. Das Regiment gehörte zu den Truppen, welche im Jahre 1849 den Aufstand in der Pfalz und Baden niederwarfen, und befindet sich somit fortan auf dem Schauplatze, auf welchem eine ältere Generation die Treue und Hingebung bis in den Tod bethätigte. Von Abschiedsfeierlichkeiten für die Truppe hatte in Folge der Trauer Abstand genommen werden müssen. Gestern rückte mit zwei Extrazügen von Glatz kommend das Regiment 132 (errichtet 1881) als Ersatz hier ein. Es wurde vom kommandirenden General und dem Stabe am Bahnhofe empfangen und dann von der Kapelle des würtembergischen Regiments 126, zu welchem es in Brigadeverband getreten ist, unter großem Zulauf des Publikums kameradschaftlich nach der Kaiser Wilhelms-Kaserne auf der Zitadelle geleitet. Auch dieser neue Bestandtheil unserer Garnison wird, gleich den im vorigen Jahre neu hier eingerückten Truppen, zunächst manche fremdartige Eindrücke zu überwinden haben. Von den älteren Infanterie-Regimentern der preußischen Armee stehen nunmehr nur noch das 60. und 67. Regiment — beide auch erst 1860 errichtet — beim 15. Armeekorps, in Mülhausen, aber zum 14. Armeekorps gehörig, das Regiment Nr. 17. Wie es den Truppen doch gelingt, sich in die Bevölkerung einzuleben, beweist ein Beschluß des Gemeinderaths zu Saarburg, welcher dem dort seit 10 Jahren stehenden Ulanen-Regiment Nr. 7 (Chef Se. k. H. der Großherzog von Baden) 600 M. zur Verfügung gestellt hat, um den Ablauf dieses ersten Jahrzehnts in der Garnison Saarburg festlich zu begehen. Eine Abordnung des Gemeinderaths hat sich zu diesem Zwecke mit dem Regiments-Kommando in Verbindung gesetzt. — Die Adressen der Gemeinderäthe an des Kaisers Majestät nehmen ihren Fortgang, gestern hat der Gemeinderath von Saargemünd einstimmig eine solche beschlossen, welche mit der Versicherung der tiefsten Trauer und Ergebenheit den Wunsch für eine baldige Genesung Sr. Majestät verbindet. Auch soll Saargemünd einen „Kaiser Wilhelms-Platz“ und eine „Kaiser Wilhelms-Straße“ erhalten. Wie sehr der unvergeßliche Kaiser bei einem großen Theil der Bevölkerung in Ehren gehalten wird, haben u. A. die Feierlichkeiten ganz kleiner Landgemeinden am 22. März erwiesen. So berichtet die „Lothr. Ztg.“ aus dem hart an der Grenze belegenen Dörfchen Aboncourt, Kreis Chateau Salins, welches nur 114 Einwohner zählt, daß am Schlusse der sehr erhebenden Schulfeier vom Gemeinderath eine Adresse an Kaiser Friedrich, sowie die Vertheilung von Geschenken an die Kinder zur Erinnerung an den hochseligen Kaiser beschlossen wurde. Ein Mitglied des Gemeinderaths schilderte darauf in beredten Worten, wie sich in der Gemeinde Aboncourt die Gesinnung der Bewohner in den verflossenen 17 Jahren seit der Annexion zu Gunsten Deutschlands gestaltet habe, und betheuerte, daß noch nie in dieser Gemeinde eine derartige zu Herzen gehende Feier abgehalten worden sei.

Ausland.

Pest, 3. April. Der Staatssekretär des Handelsministeriums, Matlekovits, ist in die Direktion der Lloyd-Gesellschaft eingetreten. Staatssekretär wird der Universitätsprofessor Lang. — Graf Viktor Karolyi, der an einem unheilbaren Uebel litt, hat sich erschossen.

Rom, 29. März. Der Empfang des Fürsten Hatzfeldt bei Leo XIII. fand gestern im Vatikan mit großem Zeremoniell statt. Was dieses Zeremoniell anbelangt, so ist zunächst jedoch zu bemerken, daß es sich nur auf die Einführung des kaiserlichen Abgesandten bezog. Die Ankündigung der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs nahm Leo XIII. allein entgegen. Nach längerer Unterhaltung mit dem Fürsten Hatzfeldt ließ der Papst den zu der außerordentlichen Gesandtschaft gehörigen Erbprinzen von Fürstenberg einführen, der alsdann durch das Haupt der Sendung vorgestellt wurde. Nach dem Empfange bei Sr. Heiligkeit machte Fürst Hatzfeldt und der Erbprinz von Fürstenberg dem Staatssekretär Kardinal Rampolla und dem Stellvertreter im Staatssekretariat Msgr. Mocenni Besuch. Dem Fürsten Hatzfeldt wurden vom Papste das Großkreuz des Piusordens, dem Erbprinzen von Fürstenberg das Großkreuz des Gregoriusordens (Militärklasse) verliehen. Fürst Hatzfeldt tritt heute Abend wieder die Rückreise nach Deutschland an.

Paris, 2. April. Francis Magnard schreibt heute im „Figaro“:

„Es giebt harmlose Bürger, gute Ehemänner, gute Familienväter, die pünktlich ihre Steuern bezahlen, die doch nicht ganz unzufrieden mit dem General Boulanger sind. Es wäre diesen zarten Seelen nicht leicht, den Grund ihrer Vorliebe anzugeben, es wäre denn, sie gehorchten der Manie, zu protestiren, der Regierung eine Lektion zu ertheilen, die besonders dem Zeitungen lesenden Bürger eigen ist und die uns die nicht wieder gut zu machende Revolution von 1848 eingetragen hat. Diese im Uebrigen friedliebenden Bürger, die über einen Krieg verzweifelt wären, welcher ihre Gemächlichkeit und ihre Geschäfte stören würde, erachten, daß sie sich durch das Boulangisiren ein Patriotismus-Patent geben, das im Zimmer oder auf Reisen leicht befolgt werden kann. Sie täuschen sich vielleicht selbst, es empfiehlt sich aber, daß die vernünftigen Leute den boulangistischen Bürgern entgegentreten, indem sie ihnen beweisen, daß wenn ihr Held auch nicht die Diktatur oder die Herausforderung, er doch gar nichts ist. Andere Herren mit verständnißvoller Miene finden, daß, je mehr Widerstand man dem braven General leiste, dieser eine desto größere Bedeutung erhält. Deshalb bedauern sie, daß man ihn aus dem Heere entfernt und ihm die Freiheit seiner Bewegungen zurückgegeben hat. Darauf wollen wir erwidern, daß man ihn hierbei austoben lassen muß. Man mußte doch dessen gewärtig sein, daß der General protestiren würde, daß die Politikmacher, welche seinen Erfolg in Akkord übernommen hatten, Lärm machen würden, daß er im Nord oder anderwärts Kandidat würde. All das ist der regelmäßige Verlauf der Geschichte, die Reihe der vorhergesehenen Ereignisse, endlich aber wird der Kandidat des Herrn Laur, und wäre der Teufel dahinter, sich doch zum Abgeordneten wählen lassen müssen. Und von dem Tage an wird mit seinem Eintritt in's Parlament für ihn die Periode des Niederganges beginnen; das Beste, was ihm zukommen kann, ist, Führer einer Gruppe zu werden; man weiß, was das werth ist und wie lange das dauert. General Boulanger vertritt nichts, wenn er bei den Republikanern bleibt; was er aber vertreten würde, wenn er den unwahrscheinlichen Wunsch hegen sollte, zu den Konservativen überzugehen, und diese die sträfliche Schwäche besäßen, dies anzunehmen, das kann uns die Monarchie oder das Kaiserreich besser geben als er. Von den Konservativen allein hängt es ab, daß das boulangistische Fieber keine weiteren Fortschritte macht.“

Petersburg, 28. März. Heute ist eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht worden, nach welcher ausländische Orden, auch die Kriegsorden, hinter allen russischen Orden und Medaillen zu tragen sind. Bisher wurde in dieser Beziehung seitens einiger ausländischen Kriegsorden Ausnahmen gemacht. In Preußen ist durch besondern allerhöchsten Befehl festgesetzt, daß der russische Georgenorden und der österreichische Maria Theresia-Orden vor den preußischen Friedensorden und Medaillen getragen werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. April. Nach einer Bekanntmachung verschiedener königl. Eisenbahn-Direktionen werden die Ladefristen für alle in offenen Wagen verladenen Güter für die innerhalb eines Umkreises bis 5 Kilometer von der Station entfernt wohnenden Interessenten in Folge des außergewöhnlichen Bedarfs an Güterwagen von jetzt ab von zwölf auf sechs Tagesstunden (ohne Anrechnung der Mittagszeit) und zwar für diejenigen Stationen herabgesetzt, wo in Rücksicht auf die jetzigen Witterungs- und Wagenverhältnisse eine derartige Maßnahme durchführbar erscheint. Behufs möglichster Ausnutzung der Ladefristen wird den Interessenten empfohlen, die Avisirung derartiger Güter telegraphisch oder mittelst außerordentlicher Boten bei den betreffenden Dienststellen zu beantragen. Letztere werden auf Verlangen auch gestatten, daß schon vor Beginn und noch nach dem Schluß der ordentlichen Geschäftsstunden Ent- und Beladungen vorgenommen werden.

— Seitens der landräthlichen Behörden ist neuerdings ganz besonders darauf hingewiesen worden, daß bei dem Legen von Gift zur Vertilgung des Raubzeuges auf dem Felde mit der größten Vorsicht verfahren werden muß, da derjenige, welcher Gift auslegt, ohne ausreichend dafür Sorge getragen zu haben, daß dasselbe nicht verschleppt, bezw. von anderen Thieren nicht gefressen werden kann, die fahrlässige Tödtung von Thieren, bezw. Menschen zu vertreten hat. Die Gemeinde- bezw. Gutsvorsteher sind aufgefordert worden, dieser Bestimmung die genaueste Nachachtung zu verschaffen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zu halben Preisen (Parquet 1 Mark). „Der Vizeadmiral.“ — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). Novität! Zum 2. Male: „O dieser Papa.“ Lustspiel in 4 Akten.

Hochwasser.

Landsberg a. W., 4. April. Durch den Bruch des Postumwalles bei Limmeritz sind in der Sonnenburger Neustadt 40 Gehöfte und durch den Dammbruch der Netze die Dörfer Alt- und Neu-Gurkowsch-Bruch, Eichwerder, Friedebergsbruch, Gottschimmerbruch und Schöningsbruch unter Wasser gesetzt. Zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Bisher sind 8 Menschenleben zu beklagen.

Bromberg, 4. April. Gestern Abend um 7 Uhr trafen mittelst Extrazuges von Posen der Minister des Innern v. Puttkamer mit dem Oberpräsidenten Freiherrn von Zedlitz und dem Geheimen Rath Haase hier ein und besichtigten die Befestigungsarbeiten an der Stadtschleuse, wo bei elektrischer Beleuchtung das Militär noch thätig war. Heute Morgen fuhr Minister v. Puttkamer mit dem Oberpräsidenten Freiherrn von Zedlitz, dem Geheimen Rath Haase und dem Regierungspräsidenten von Friedemann nach Krone, kehrt von dort im Laufe des Tages zurück und begiebt sich dann nach Schneidemühl und Küstrin. — Das Wasser der Brahe fällt, die Gefahr scheint vorüber.

Danzig, 4. April. Auch an der unteren Weichsel ist der Damm an einigen Stellen durch die reißende Strömung gefährdet, so bei Heringskrug und bei Plehnendorf. Im Mündungsgebiet ist ein Postgebäude wegen Unterspülung geräumt worden; ein anderes Grundstück ist bis auf das Wohngebäude, welches hart am Uferrande noch steht, aber ebenfalls aufgegeben ist, fortgerissen worden. Im Danziger Werder hat der Ausbruch der Binnengewässer an Land und Saaten eine bedeutende Verheerung angerichtet. Der Schaden in der Niederung allein wird auf mindestens 30 Millionen geschätzt.

Köln, 4. April. Das Wasser des Rheines fällt beständig und hat jetzt Pegelstand von 5,62 Meter; die Dampfschifffahrt ist wieder eröffnet worden. Gegenwärtig herrscht hier Frost.

Koblenz, 4. April. Der gesammte Betrieb des Trajekts Bonn-Oberkassel ist heute Morgen wieder aufgenommen.

Vermischte Nachrichten.

Erfurt, 2. April. Es ereignete sich hier eine gräßliche Mordthat. Auf dem Johannes-Exerzierplatze bei Erfurt fand ein Arbeiter heute in aller Frühe die in der Salinenstraße zu Ilversgehofen wohnende etwa 40jährige Prostituirte Minna Neubauer ermordet vor. Zehn Schritte von der Leiche war eine große Blutlache. Durch Messerstiche war das Gesicht arg zerfetzt, ein Stich saß in der Brust. Der Mörder hatte sich nicht entblödet, in unsittlichster Weise an dem Opfer sich zu vergreifen. Von dem Mörder hat man noch keine Spur.

Schiffsbewegung.

Bremen, 31. März. Der Schnelldampfer „Fulda“, Kapt. R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 17. März von Bremen und am 18. März von Southampton abgegangen war, ist heute 6 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, 31. März. Der Postdampfer „Rhein“, Kapt. Störmer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 14. März von Bremen abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln 4. April. In Köln wurden für das Kaiser Wilhelm-Denkmal gezeichnet 122,100 Mark und von der Stadt 30,000 Mark bewilligt.

Rom, 3. April. Der preußische Gesandte v. Schlözer überreichte heute dem Papste sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter des Königs Friedrich von Preußen.

Rom, 4. April. Nach Meldungen der „Agenzia Stefani“ aus Massowah ist Ras Allula mit den Abessiniern in der Richtung gegen Ghinda und Asmara abgezogen und ist die Ebene von Sabarguma seit gestern fast vollständig geräumt. Es sei sicher, daß der Negus, welcher vorgestern in Ghinda übernachtete, den Rückzug angeordnet habe. General Marzano schätzt die Streitmacht der Abessinier auf 70,000 bis 80,000 Mann.

Paris, 4. April. Der Kriegsminister Freycinet wird wahrscheinlich den General Warnet zum Chef des Generalstabs ernennen. Es verlautet, daß die Opportunisten alsbald eine Interpellation über die allgemeine Politik des Kabinets in der Kammer einbringen würden. Von den Journalen billigen nur die radikalen Blätter die Erklärung des Ministeriums an die Kammer. Das „Journal des Debats“ und die „Republique francaise“ machen der Erklärung zum Vorwurf, daß sie die Demagogie aufmuntere. Der „Figaro“ hofft auf eine baldige Allianz der Rechten mit den Opportunisten.

Newyork, 3. April. Bei den Munizipalwahlen in Oskaloosa in Kansas wurde eine Frau zum Mayor, mehrere Frauen wurden zu Mitgliedern des Munizipalraths gewählt.

Washington, 3. April. Der Finanzausschuß der Repräsentantenkammer hat, bevor er den Entwurf über Ermäßigung des Zolltarifs der Kammer vorlegte, den Artikel desselben gestrichen, welcher die Gewährung von Zuckerexportprämien untersagt. Die Berathung des Gesetzentwurfs in der Kammer dürfte, wie verlautet, in etwa 14 Tagen ihren Anfang nehmen.

Chicago, 3. April. Die Bediensteten der Eisenbahnen, deren Mittelpunkt Chicago ist, fahren fort, dem Verkehr auf der Chicago-Burlington-Quincy-Eisenbahn Hindernisse zu bereiten. Von mehreren Strecken werden Gewaltakte der streikenden Bahnbediensteten gegen diejenigen gemeldet, welche die Arbeit fortsetzen.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 3. April, 12 Uhr Mittags Unterpegel + 2,65 Meter.

Aus Ratibor kam am 1. April die letzte amtliche Wasserstandsmeldung. Der Unterpegel zeigte 3,70 Meter. Das Wasser fällt stetig ab. — Die Gewässer der Oder sowohl wie der Neisse sind nach heutigen Nachrichten in weiterem Fallen begriffen. Amtliche Telegramme melden: Neisse, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 0,70 Meter, letzte Nachricht. — Brieg, 7 Uhr 15 Minuten Vormittags, Oberpegel 5,68 Meter, Unterpegel 4,20 Meter, fällt. — Steinau a. O., 7 Uhr Vormittags Unterpegel 3,82 Meter. — Glogau, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,95 Meter, steht.